

Stiefmütterchen.

In Meisers Hause war Alles still und traurig; die liebe Mutter war gestorben und am Morgen nach ihrer letzten Ruhestätte gebracht worden. Der Vater kam eben vom Trauergelächte zurück; erschöpft warf er seinen florumwunden Hut auf den Tisch und umarmte mit tiefer Bewegung seine Kinder, die sich weinend an ihn klammerten. „Ihr armen, mütterlosen Waisen,“ sagte er, „könnte ich doch so für Euch sorgen und Euch überwachen, wie Ihr es nöthig habt und wie ich so gern es wollte. Ach, die Liebe Eurer verlorenen Mutter könnte ich Euch doch nicht ersetzen!“ Seine Thränen vereinten sich hier denen seiner Kinder, die laut schluchzten. Der Vater faßte sich etwas und fuhr ruhiger fort: „Ihr wißt, ich kann es nicht; mein Amt ruft mich oft von Euch weg, allein könnt Ihr hier nicht bleiben, ich habe daher meine Schwester, Eure Tante Auguste, gebeten, Euch vorerst zu sich zu nehmen; sie wird in diesen Tagen, vielleicht schon heute kommen, Euch abzuholen.“

„Ach, mein liebes Väterchen,“ sagte Alma, ein kleines, zartes Mädchen von vier Jahren, „laß mich hier bleiben, ich will meine Puppen und Spielsachen in der Mutter Stube bringen und dort spielen; vielleicht kommt sie dann einmal wieder in die Thüre, wenn sie aufgewacht